

Die Anwältin der Abtrünnigen

Auf die Abkehr vom muslimischen Glauben steht nach dem islamischen Recht die Todesstrafe. Mina Ahadi, 53, setzt sich in Deutschland für Menschen ein, die sich vom Islam lossagen. Sie gründete 2007 den Zentralrat der Ex-Muslime in Deutschland und lebt seitdem gefährlich.



Ausland aktiv ist. In Deutschland gibt es verschiedene islamische Organisationen, die versuchen im Namen der drei Millionen Muslime in der Bundesrepublik eine Politik durchzusetzen, die nicht in Ordnung ist. Und leider müssen wir feststellen, dass die deutschen Politiker unter dem Vorzeichen der Integration mit diesen Organisationen zusammenarbeiten.

Warum ist es Ihnen so wichtig, die Ex-Muslime zu vertreten?

Viele Menschen sind wie ich aus islamischen Ländern geflüchtet, andere sind Gastarbeiter. Wir möchten hier leben und frei sein. Wir möchten nicht, dass fanatische, islamische, reaktionäre, frauenfeindliche Organisationen hier noch mehr Macht in Politik, im Unterricht und überall gewinnen. Wir sind der Meinung, dass jeder seine Religion haben und sie leben darf. Aber zu Hause. Religion darf keine politische Sache sein und Kritik an Religionen, auch am Islam, muss möglich sein.

Sie bekämpfen also nicht den Islam?

Persönlich bin ich total gegen den Islam als Religion, weil er zutiefst frauen- und menschenfeindlich ist. Als Kind und junges Mädchen habe ich im Iran damit sehr viel Negatives erlebt. Der Zentralrat der Ex-Muslime kämpft aber in erster Linie gegen den politischen Islam.

Wie viele Mitglieder hat Ihre Organisation derzeit?

Wir haben 500 Mitglieder, aber sehr viel mehr Sympathisanten. Ich denke aber, wir vertreten Millionen Muslime und Nicht-Muslime in Deutschland. Nämlich alle Ausländer oder Immigranten, die hier leben und sich integrieren möchten, die keine Parallelgesellschaft und keine kleinen nationalistischen Gruppen möchten, sondern eine offene Gesellschaft.

Sie wollten an einem geschützten Ort interviewt werden. Wovor haben Sie Angst?

Als wir 2007 den Zentralrat der Ex-Muslime gegründet hatten und das erste Interview über diese Kampagne gaben, erhielten wir sehr viele Hassbriefe und Morddrohungen. Wenn eine Frau öffentlich sagt, dass sie nicht mehr Moslem sein will, ist das eine große Sünde. Deswegen werde ich von der Polizei beob-

achtet und geschützt. Aber ich muss auch selber wach und aufmerksam bleiben.

Warum haben Sie den „Zentralrat der Ex-Muslime“ gegründet?

Religion ist aus meiner Sicht Privatsache und sollte es auch bleiben. Leider haben wir es seit einigen Jahren mit einer politisch aggressiven, islamischen Bewegung zu tun, die auch im

Ihre Organisation tritt nach außen extrem provokativ auf. „Wir haben abgeschworen“, lautet Ihre Kampagne. Muss das sein?

Ja, das muss sein. Weil die Mainstream-Medien sonst kein Interesse haben, diejenigen Menschen aus islamischen Gesellschaften vorzustellen, die gegen islamische Organisationen hier im Land sind. Aus meiner Sicht haben Journalisten und Medien Angst, dass man sie der Islamophobie bezichtigt. Viele Medien in Deutschland sind außerdem antiimperialistisch und multikulti-orientiert. Ich finde, die machen es sich wirklich bequem, wenn sie sagen: Wir sind für Ausländer und man muss alle Kulturen respektieren.

Was ist falsch am Respekt vor den Kulturen?

Ist das „Kultur“, wenn ein Mädchen keinen Freund haben darf? Wenn eine Frau nichts wert ist, wenn man sie zu Hause vergewaltigen und wenn man seine Tochter umbringen kann? Das ist doch keine Kultur! Mein Maßstab für Kultur sind die allgemeinen Menschenrechte.

Sie machen auch der Politik Vorwürfe...

Die Parteien, von der CDU über die Grünen bis zu den Linken, sind sehr islamfreundlich. Das können sie ruhig sein, solange sie nicht übersehen, dass wir es nicht nur mit einer anderen Kultur oder einer anderen Religion zu tun haben, sondern mit einer politischen Bewegung. Ich finde es problematisch, dass die Parteien islamische Organisationen akzeptieren und mit ihnen zusammenarbeiten, die den Ehrenmord verteidigen, den Bau von Moscheen vorantreiben und uns liberalen Muslimen und Ex-Muslimen hier das Leben schwer machen. In der Politik wird weder über den türkischen Nationalismus noch über fanatische religiöse Organisationen gesprochen. Alles wird unter einen Teppich gekehrt.

Die Bundesrepublik Deutschland ist auch kein gänzlich säkularer Staat. Stört Sie das?

Ja sehr, weil die Islamisten genau durch dieses Loch schlüpfen. Denn wenn die christliche Religion eine Rolle in der Politik spielt, dann muss auch der Islam eine Rolle spielen dürfen, argumentieren sie. Deswegen treten wir für eine 100-prozentige Trennung von Staat und

ZUR PERSON

Mina Ahadi

Als Medizinstudentin ging die Iranerin Mina Ahadi, Jahrgang 1956, für ein freies Leben ohne Schleier in Teheran auf die Straße. Sie wurde wegen ihrer politischen Aktivitäten verfolgt und tauchte unter. Ihr Ehemann wurde verhaftet und hingerichtet, sie selbst in Abwesenheit zum Tod verurteilt. Nach zehn Jahren in kurdischen Flüchtlingslagern gelangte sie nach Europa. Sie hat einen österreichischen Pass und lebt seit 1996 in Köln. Ahadi ist Angestellte der Giordano-Bruno-Stiftung. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Religion ein.

Was hat der Zentralrat für Ex-Muslime bislang bewegt?

Wir haben weltweit sehr viel Aufmerksamkeit bekommen. Es gibt jetzt einen Zentralrat der Ex-Muslime in England, in Skandinavien und in der Schweiz. Und wir sind dabei, auch in Österreich einen zu gründen. Die Menschen spüren, dass es immer schlimmer wird, wenn niemand seine Stimme erhebt. Wir haben seit 2007 eine andere Fahne gezeigt und haben deutlich gemacht, dass man nicht alle Muslime in einen Topf werfen kann. Wir sind in dieses Land gekommen, weil hier Frauen ohne Kopftuch auf die Straße gehen dürfen, weil Mädchen hier einen Freund haben dürfen und niemand mich zu Hause schlagen darf. Wir sind in Europa und wir wollen diese Werte verteidigen.

Sie empfinden Religion als „Instrument der Unterdrückung“?

Aus meiner Sicht gehören alle Religionen der Vergangenheit an. Es gibt sehr viele frauenfeindliche oder menschenfeindliche Zitate in den „heiligen“ Büchern und sehr viele Verbote und Einschränkungen. Der Mensch ist nicht frei, wenn er einer Religion angehört. Aber wir leben in einer Welt mit vielen Problemen und ich kann verstehen, dass Menschen hoffen, in einer Religion Halt zu

finden.

Was war der Auslöser, sich von Ihrer Religion zu trennen?

Ich komme aus einem Dorf. Als ich neun Jahre alt wurde, sollte ich mit dem Tschador auf die Straße gehen. Als Jugendliche fingen diese Einschränkungen an, mich zu stören. Ich habe damals schon angefangen Bücher zu lesen. Auch mein Großvater hat eine Rolle gespielt. Er war Atheist und hat über alles gelacht, auch über den Islam. Großvater lebte in Teheran. Wir verbrachten drei Monate im Jahr bei ihm und sind dort ohne Kopftuch auf die Straße gegangen. So habe ich angefangen, mich kritisch mit Religion und mit dem Islam auseinanderzusetzen. Als ich das erste Mal nicht gebetet habe, bekam ich große Angst. Drei Monate lang habe ich Albträume gehabt. Das war nicht einfach. Solche Erinnerungen helfen mir, heute gegen den Islam und für Frauenrechte einzutreten.

Aus welcher Quelle leben Sie, was gibt Ihnen Kraft?

Die Menschen. Für mich ist der Mensch ein heiliges Phänomen. Jeder ist einzigartig und jeder hat auch eine positive Seite. Bis auf diejenigen, die mir wehgetan haben vielleicht. Jeden Tag bekomme ich Anrufe aus Afghanistan, Pakistan, heute aus dem Irak. Und die Menschen erzählen mir ihre Probleme. Ich versuche ihnen zu helfen – so weit es geht. Ich möchte, dass es allen gut geht. Menschen helfen, retten und irgendwie eine Kultur schaffen, die human und offen und menschlich ist. Das gibt mir Kraft. **Veronika Buter**

Hinweis: Lesen Sie den ausführlichen Wortlaut



„Wir haben abgeschworen“: Mina Ahadi, 53, auf einer Pressekonferenz.